



Illyrisches Blatt.

Nr. 23.

Samstag

den 9. Juni

1838.

Oferzhenje *)

Kdo sná

Nozh temno rasjáfuit', ki tare dubá!

Kdo vé

Kregulja odgnati, ki kluje ferzé

Od dneva do mraka, od mraka do dné!

Kdo uzhi

Isbrifat' is spominjá nekđajne dná,

Bresúp **) prihodnjih odvet' spred ozhi,

Prasnóti ybeshati, ki sdajne mori!

Kakó!

Bit', ozhef'h poet, in ti pretef'hkó

Je v perfih nofit' al pekél, al nebó?

Stanú

Se svojiga spomni, terpi bres mirú! —

Dr. Preslern.

Das illyrische Evangelium in Frankreich.

Der Adler, dessen gehaltvolle Mittheilungen vielseitige und verdiente Theilnahme erregen, enthält über ein in Frankreich befindliches illyrisches Evangelium Folgendes: Professor Mazuranie theilt in dem illyrischen Blatte „Danica ilirska“ (der illyrische Morgenstern) folgenden, nicht uninteressanten Bericht mit: „In allen christlichen Reichen herrscht seit uralten

Zeiten bis auf unsere Tage die Sitte, daß die Könige, wenn sie sich krönen lassen, auf das Evangelium schwören. Das Buch, welches bei solcher Gelegenheit benützt wird, ist gewöhnlich in lateinischer, oft auch, aber weit seltener, in der Nationalsprache geschrieben. Ganz anders war es in Frankreich. Dort hatte man für diese große Feierlichkeit ein besonderes, mit seltener Achtung bewahrtes Evangelienbuch. Es war unter dem Namen „Text du Sacre“ bekannt und in goldenen Deckeln gebunden, die mit Edelsteinen reich verziert waren. Man bewahrte es in dem Dome zu Rheims, dem alten Krönungsorte der Könige Frankreichs. Dieses Buch war, dem Zeugnisse vieler glaubwürdiger Schriftsteller zu Folge, außerordentlich schön geschrieben und zwar in zwei Abtheilungen, jede von besonderer Schriftart, so daß viele Franzosen glaubten, daß es in zwei verschiedenen Sprachen abgefaßt war. Als Czar Peter der Große, Kaiser von Rußland, im Jahre 1717 durch Frankreich reisend nach Rheims kam, und das genannte Buch sah, erwähnte er gegen die Aufseher der Schatzkammer, die eine Abtheilung sey mit slavischen (kyrillischen) Buchstaben geschrieben, die Schriftart der andern war auch ihm unbekannt. Die Vorsteher des Kirchenschazes zu Rheims meinten, sie sey in griechischer Sprache geschrieben; wogegen der gelehrte Engländer Thomas Ford Hill im Jahre 1789, als er in der kais. Bibliothek der glagolischen Bücher ansichtig wurde, behauptete, das Evangelium zu Rheims, welches er kurz vor dem gesehen, sey mit denselben, daher auf einer Abtheilung mit glagolischen Buchstaben geschrieben. — Daß übrigens dieses Buch hoch in Ehren gehalten wurde, läßt sich aus dem schlie-

*) Serzhnost Muzh, oferzhenje Ermuthigung.

**) Up Hoffnung, bresúp Hoffnungslosigkeit, obúp Verzweif-

lung.

fen, was Piganiol de la Force in seinem Reiseberichte aus Frankreich sagt, daß nämlich der Cardinal von Lothringen gewöhnlich dieses werthvolle illyrische Buch bei feierlichen Prozessionen, gleich einer heiligen Reliquie zu tragen pflegte.“

„Woher und wie dieses Buch nach Frankreich kam, so wie auch die Ursache des hohen Werthes, den man seit jeher darauf legte, konnte bis jetzt nicht ergründet werden. F. C. Utter meint in seiner allgemeinen slavischen Diplomatik, daß es im Jahre 1204 aus Constantinopel hingebracht worden seyn mochte. Zum Beweise seiner Ansichten führt er zwei Chroniken an, eine griechische vom Metropolitan Doroteo, und eine slavische, die als Handschrift bei den Benedictinern im Schottenkloster zu Wien aufbewahrt wird, welche beide bestätigen, daß die Venetianer neben anderer, aus der Sophienkirche zu Constantinopel genommenen Beute, auch ein großes, prachtvolles Evangelium davongetragen haben. Dobrowsky meint, Helena, die Königin der Serbier, hätte dieses Buch um das Jahr 1250—1270 ihrem frommen Vater, Ludwig dem Heiligen, König von Frankreich, geschenkt. Dobrowsky erinnert zugleich, es sey leicht zu ergründen, weshalb dieß Buch in zwei Schriftarten geschrieben sey: die untern Jürier, die Serbier, gebrauchten die kyrilischen Buchstaben, die obern Jürier, d. i. die Dalmatiner und Croaten, meist Romisch-Katholische, bedienten sich der glagolischen Schriftart. Da aber Helena zur römisch-katholischen Kirche überging, ist gar nicht mehr zu zweifeln, daß sie den veränderten slavischen Text nach der Vulgata mit glagolischen Buchstaben abschreiben ließ. Silvester de Sacy schreibt, daß dieses Evangelium zu Grunde ging, als zur Zeit der französischen Revolution die Kirche zu Rheims der Vernunft geweiht ward, und der Feier zu Ehren alle heiligen, auf den Glauben sich beziehenden Sachen dem Feuer preisgegeben wurden.“

„Dieser Verlust wurde von allen Freunden des Alterthums mit Recht betrauert, besonders von den Slaven, denen hiermit ein theures Angedenken der eigenen Vorzeit zu Grunde ging. — Aber ein nicht geringes Vergnügen empfand ich, als ich im vorigen Jahre in einer Zeitung las, wo Herr Carrara veröffentlicht, daß dieses Buch zufällig und wider alle Erwartung zu Rheims gefunden wurde, obgleich demselben in der Revolutionszeit der kostspielige Einband weggerissen wurde.“

Eine englische Gerichtsscene.

Die Bohemia theilt aus den New-Monthly-Magazine Folgendes mit: Ein Constabler führte kürz-

lich einen alten Herrn und einen etwa zwölf- oder vierzehnjährigen Knaben in den Sessionsaal von Mansionhouse (Londoner Stadthaus). Der Knabe ward vor die Schranken gestellt, und der alte Herr aufgefordert, seine Klage vorzubringen. Dieser lechzte, vom Scheitel bis zur Sohle zitternd, und die geballten Fäuste schüttelnd, rollte wilde Dicks umher; dann wandte er sich an den Lord Major, verbeugte sich bis zur Erde, und begann:

„Eure Majestät geruben —“

„Eure Lordschaft,“ verbesserte der Stadtschreiber.

„Ja, Eure Lordschaft,“ sagte der alte Herr mit einer Verbeugung zum Schreiber.

„Nicht an mich wenden Sie sich, Sir,“ entgegnete scharf der Schreiber, „sondern an Seine Lordschaft, den Lord Mayor.“

„Mein Lord, mein Lord!“ rief der alte Herr mit zitternder Stimme, in welcher Wuth und Kummer sich mischten, „ich werde wahnsinnig!“

„Das thut mir herzlich leid,“ sagte der Lord Mayor, „doch wenn dieß Alles ist, was Sie zu sagen haben, so wenden Sie sich an den unrecten Ort. Was haben Sie gegen den Knaben zu klagen?“

„Das ist's eben, mein Lord; ich werde wahnsinnig; er treibt mich zum Wahnsinne, er macht mich wahnsinnig!“

„Wahnsinnig? Was thut er Ihnen denn?“

„Mein Lord!“ rief der Alte ganz außer sich, „er ruft mich Tiddydoll, er ruft mich Tiddydoll (Hierpüppchen)“

Das war selbst für den Geist eines Lord Mayors eine schwere Probe. Alle Gegenwärtigen, welche keine Rücksicht auf ihre Stellung zu nehmen hatten, brachen in ein brüllendes Gelächter aus, aber Seine Lordschaft hielt mit bewundernswerthem Heldenmuth das Gesicht in ernsten Falten.

„Wenn Sie weiter nichts gegen den Burschen haben,“ sagte er, „haben Sie sich thörichte Mühe gegeben, und thun am klügsten, wenn Sie sich entfernen.“

„Thörichte Mühe, mein Lord? Thöricht in der That, wenn er mich Tiddydoll ruft! O mein Lord, Sie können nicht für mich fühlen, Sie können den Schmerz nicht ermessen, der mein Herz zerreißt, denn niemals rief man Sie Tiddydoll! Er ruft mich Tiddydoll jeden Tag — vielmals jeden Tag — seit vier Monaten schon, und länger kann ich es nicht ertragen. Mein Gehirn brennt, mein Geist umdüstert sich; ich werde wahnsinnig, ich werde wahnsinnig!“

„Es ist ein unverschämter Bursche; doch ich kann Ihnen nur rathe, ihm auszuweichen.“

„Auszuweichen, mein Lord? Ausweichen, in der That, wenn ich mit ihm in einer Gasse wohne. Ich kann nicht, mein Lord, ich kann nicht!“

„So geben Sie ihm, wenn er Sie das nächste Mal Tiddydoll ruft, eine tüchtige Tracht Prügel, und sehen Sie, welchen Erfolg das haben wird.“

„Welchen Erfolg haben, mein Lord? In der That, gar keinen. Ich habe ihn geprügelt, aber er ruft mich nur um so öfter Tiddydoll.“

„Nun, mein guter Herr, ich kann Ihnen nicht helfen, und auch nicht mehr Zeit mit Ihnen verlieren. Entfernt ihn,“ rief er einem der Wacht habenden zu.

„Nur noch einen Augenblick, mein Lord, einen Augenblick! Ich will nur Gerechtigkeit, nichts als das Gesetz!“

„Ach Unsinn, das Gesetz kann in diesem Falle gar nichts für Sie thun.“ Und hiemit wiederholte er den Befehl, ihn zu entfernen.

Der arme alte Herr starrte den Lord Mayor ungläubig und zweifelnd an, und sagte mit dem Ausdrucke höchster Ueberraschung: „Nicht helfen, mein Lord? Nicht helfen, in der That, wenn man mit Tiddydollrufen mich zum Wahnsinne treibt! Es kann nicht!“ Mit stehender Stimme fragt er: „Sind Sie gewiß, mein Lord, es kann nicht?“ Der Wacht habende führte ihn aus dem Saale; da brach der arme Alte in Thränen aus, schlug mit tieffter Leidenschaft beide Hände vor das Gesicht, und rief im Tone der Verzweiflung: „Gott muß mir helfen; das Gesetz kann nicht! Ich muß in's Narrenhaus gehen. Er wird mich Tiddydoll rufen; wenn er mich noch einmal Tiddydoll ruft, muß ich nach Bedlam!“

Der Lord Mayor verwies dem Constable, daß er einen so wichtigen Fall vor ihn gebracht, und wandte sich hierauf mit finsterner Miene zu dem Knaben: „Wenn Du noch einmal den alten Mann Tiddydoll ruffst,“ sagte er mit rauher Stimme, „wirfst Du gehenkt, oder wenigstens deportirt.“

Der Knabe fiel auf die Knie, weinte und schluchzte und versprach mit gefalteten aufgehobenen Händen, den Alten Tiddydoll nie mehr zu rufen. P.

Leben und Gesundheit.

Die Regensburger Zeitung liefert folgendes Mittel für Lungen-Leidende: „Kein Heilmittel ist Lungenkranken mehr zu empfehlen, als die Einathmung der spirituösen flüchtigen Säure der großen Waldameisen, besonders im Monate Mai angewandt, und auch in den nächstfolgenden Monaten. Der Kranke

sucht sich im Walde den größten und volkreichsten Ameisenhaufen auf, legt seine Hände auf denselben, bis sie über und über von Ameisen angelaufen und besetzt sind, zerreibt die Ameisen schnell zwischen beiden Händen, und zieht den geistigen Duff in starken Athemzügen tief in die Lunge ein. In dem ersten Augenblicke wird ihm dieß heftige Schmerzen verursachen, je nachdem mehr oder weniger die Lunge leidend ist, nicht anders als wenn Lunge und Luströhre sehr verletzt und wund. Diesem bald vorübergehenden Schmerz wird er aber mit Freuden möglichst oft, wo möglich täglich bei heiterer Frühlings-Witterung sich unterziehen, wenn er erst einmal die wohlthätigen Wirkungen erfahren hat, die er schon nach Verlauf der ersten 3 bis 5 Stunden empfindet. Einsender dieses hat seit bereits 10 Jahren von der Wirksamkeit dieser Cur so viele Beweise, daß er die Überzeugung hiemit veröffentlicht; eingethmeter Ameisen-Spiritus ist eines der vorzüglichsten Mittel zur Heilung kranker Lungen. Wächten Ärzte diese Heilungsweise nicht unbeachtet lassen.“

M i s c e l l e.

In Bern wird ein zu Achenflüch gemästeter Stier gezeigt, der im Schweizerlande wohl als Apis verehrt werden darf, denn er wiegt 34 Centner altes Gewicht, ist 11 Schuh lang, 9 Schuh dick und 7 Schuh hoch. Der nunmehrige Eigenthümer, ein Metzger von Neuenburg, hat ihn schon in Solothurn zur Schau gestellt, und will auch den guten Neuenburgern diese Freude gönnen, ehe er ihn niederschlägt.

A n e k d o t e n.

Ein Projectenmacher wollte einen Capitalisten zu einer neuen Unternehmung überreden. „Ich gebe Ihnen mein Wort,“ rief er, „wenn Sie nur ein 50,000 Thalerchen zu verlieren haben, werden wir Beide recht gute Geschäfte machen.“

Ein Dichter ging in der Ehrfurcht vor Friedrich dem Großen so weit, daß er ihn „Friedrich den Niedergewesenen“ nannte.

Fortsetzung des Verzeichnisses der eingegangenen Museums-Geschenke.

Nr. 102/6. Vom Hrn. Lyceal-Bibliothekar, Dr. Joseph Calasanz Vika weg: ein Portrait-Medaillon aus Gupfeisen; — die antike Kupfermünze, Theodosius, Gloria Romanorum E. 515/20, — und die auf die Eröffnung der Kettenbrücke in Grätz am 19. April 1836 geprägte Denkmünze.

Nr. 103. Vom Hrn. Johann Ziegler, Pfarrer in Weirelburg: das Napoleonische Organisations-Decret für die illyrischen Provinzen vom Jahre 1811, französisch gedruckt; — die Lebensgeschichte der der h. Nothburga, ein Kupferblatt mit 27 Vorstellungen; — ein Blättchen, worauf Joh. Bapt. Horning im Jahre 1675 das Vaterunser, die zehn Gebote Gottes, die Einsetzungsworte des h. Abendmahls, das apostolische Glaubensbekenntniß, die Taufformel und das Confiteor mit äußerst kleiner Schrift geschrieben hat; — das Büchlein: Treuer Gefährt auff der allerglücklichsten Reiß in die freudige Ewigkeit etc., mit Kupferstichen, Laibach 1715, — und Ein Gulden bar, als Beitrag zu Museal-Anschaffungen.

Nr. 104. Vom Hrn. Ignaz Bögl, Cooperator zu Weirelburg: 3 Kupferstiche zur Museal-Sammlung von Gnadenbildern in Krain, — und 30 Kreuzer bar, als Beitrag zu Museal-Anschaffungen.

Nr. 105. Vom Hrn. Handelsmann Ferdinand Schmidt: 31 Exemplare von 15, von dem Hrn. Geschenkgeber, unstreitig unserem ersten vaterländischen Entomologen, bis auf Eine neu aufgefundenen Insecten-Arten, als: 2 Exemplare, *Pristonychus Schreibersii*. Schm. in der Adelsberger und Lueger Grotte vorkommend; — 2 dto. *Carabus Carniolicus* Schm. am Krim und Mokerz vorfindig, und etwas verschieden vom *Carabus Croaticus* des Hrn. Grafen Dejean; — 3 Exemplare *Steropus Schmidtii*. Kunze, auf der Steiner Alpe und den Alpen Storschiz und Saplata; — 2 dto. *Nebria Fasciato punctata*. Schmidt, auf der Chor-Alpe in Kärnten; — 2 dto. *Xantholinus suturatus*. Schm. auf Krim und Mokerz; — 2 dto. *Nitidula Kunzei*, Schm. in den Hochwäldungen Krains; — 2 dto. *Scydmaenus Motchoulskyi*. Schm. in Fichtenwäldungen; die ersten im Schischlaer Walde gefunden; — 2 dto. *Melolontha nigripes*. Hofmann, in Gebirgswäldungen; — 2 dto. *Otiiorhynchus gibbicollis*. Schm. am Großkahlenberge; 2 dto. *Otiiorhynchus aterrimus*. Schm. auf Alpenwiesen; — 2 dto. *Otiiorhynchus Bohinensis*. Schm. auf den Boheiner Alpen, auf Storschiz und Saplata; 2 dto. *Batrisus formicarius*. Schm. in den Nestern von Ameisen oder in ihrer Gesellschaft unter Moos und in alten Baumschöcken; — 2 dto. *Tortrix Rhododendronana*. Schm. auf Saplata; — 2 dto. *Phycis Cerotoniella*. Schm. lebt in Johanniskrot oder Bockshörncheln; — und 2 *Siphonura Schmidtii*. Nees, der Präsident der Akademie der Naturforscher zu Breslau, Hr. Prof. Nees von Esenbeck erklärte dieses *Pteromachium*, das parasitisch in der Larve der *Cynips* Hay-

neana lebt, für neu, und benannte es nach dem Hrn. Entdecker.

Dieses ansehnliche Geschenk liefert neuerdings den Beweis, welch einen Reichthum auch die Fauna Krain's ihrem aufmerksamen, und mit der gehörigen Kenntniß ausgerüsteten, unverdrossenen Beobachter darbietet. Möchte der Himmel den Herrn Geschenkgeber noch recht viele gesunde Tage, stets heiteren Sinn und die erforderliche Mühe verleihen, um ferner noch so reichlich die unerschöpfliche Natur ausbeuten zu können!

Nr. 106. Von der Frau Juliana Primig: eine Porzellan-Dose mit halberhabener Arbeit und silbernem Beschlage.

Nr. 107. Vom Hrn. Carl Pogutz, diesjährigem Hörer der Logik: 2 altrömische Silbermünzen, *Samiorum*, — *Poblios Likinios Gallienos*, und *Domitianus Cos. III.*

Nr. 108. Vom Hrn. Gold- und Silberarbeiter Peter Simonetti in Laibach: eine altrömische und 5 neuere Silbermünzen, wovon 4 sehr gut erhalten und sehr schön sind, als: *Marc. Aurel Cos. II.*; — *Patriarchat Aquileja*, *Raimundus a Turre* (1273 — 1298); — *Erzbisthum Salzburg*, *Franz Ant. Fürst Harrach* 1727; — *Kärnten*, *Kaiser Ferdinand II.*, 16. ., (ein 48ger); — *deutsches Kaiserreich*, *Joseph I.*, 1690, eine Krönungsmünze; — *Großherzogthum Toscana*, *Erzherzog Peter Leopold*, verwirft.

Nr. 109. Vom Hrn. Philipp Schütz, k. k. Gubernial-Rechn. Dep. Ingrossisten, für die directen Steuern:

a) drei Silbermünzen, *Hadrianus - Aegyptus*, E. 177/94; — ein zwei Lire-Stück, Hauptstadt *Venedig*, ohne Dage, — und 1 Stück in Großengröße, *Papst Benedict XIV.* 1741;

b) ein allgemeiner Kalender auf zwei verschiedenen Plättchen in Thalergröße, verwahrt in einer eisenbeinenen Büchse;

c) *Justiz-Schematismus für das Herzogthum Krain* 1798, Laibach, 8. in Papierband.

d) 24 Portraits, Kupferstiche; — ein schöner Nachtrag zu der schätzbaren Gabe, welche Hr. Schütz im vorigen Jahre dem Museum z. B. 219 verehrt hat; — eine Lithographie, Krönung Ihrer Maj. der Kaiserin-Mutter *Carolina Augusta*, als Königin von *Hungarn*. — und eine dto., *Denkmahl für den k. k. Feldzeugmeister Grafen Kinsky*, in Folio.

Nr. 110. Vom Hrn. Hof- und Gerichtsadvocaten Dr. Blas Crobath: eine schöne Silbermünze in Guldengröße, *S. Marcus Venetus*, *Diligite Justitiam*, ohne Dage; — ein zwanziger, *Kaiser Joseph II.*, 1784 (beide dem Museum neu); — ein Groschen, *Schlesien*, *Pignitz-Brieg* 1668, — und 1 Fünfer, *Brandenburg-Baireuth* 1766.

Vom Curator des Krain. Landes-Museums.
Laibach den 5. Juni. 1838.